

Rosenmädchen

Es war einmal vor vielen Jahren und Jahrhunderten eine alte Kräuterfrau, die trauerte gar sehr darum, dass sie nie ein Kind bekommen hatte und wünschte es sich doch so sehr. Als sie sich vor Sehnsucht nicht mehr zu helfen wusste, ging sie zu Godlin, dem Zauberer, in den Wald und klagte ihm ihr Leid.

»Ach, lieber Godlin im Walde, ich bin so in Trauer, weil ich nie ein Töchterlein aufziehen und lieben durfte. Ich bitte dich, kannst du mir helfen? Ich habe keine frohen Tage mehr, wenn ich kein Kind haben kann.«

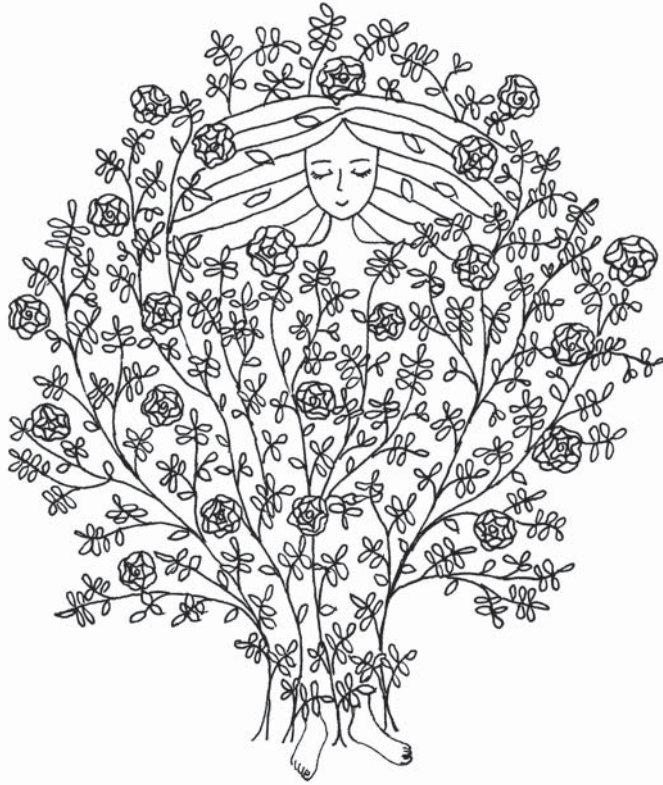
»Meine liebe gute Myrte, ich bedauere dich sehr. Gern will ich dir helfen.«, antwortete Godlin und nahm aus einem großen Topf eine Blumenzwiebel. Er braute in seinem Hexenkessel allerlei Kräuter und Rosenblätter zu einem Sud zusammen und tauchte dann die Blumenzwiebel hinein. Als er sie wieder herausnahm, war sie zu einer Wurzel geworden.

»Nimm diese Wurzel, gute Myrte. Pflanze sie vor deinem Haus und im Frühling wirst du eine Tochter haben.«

Dankbar und glücklich ging Myrte mit der Wurzel nach Hause und tat, wie Godlin ihr geraten hatte. Sie pflanzte die Wurzel vor ihrem Haus ein, und es wuchs aus der Erde ein zartes Pflänzchen. Die alte Kräuterfrau hegte und pflegte das zarte Grün, half ihm über den Winter, und im Frühling wuchs es heran zu einem wunderschönen Rosenbusch mit gar lieblichen Blüten. Als die Tage immer länger und wärmer wurden, wuchs aus der Mitte des Rosenbusches ein Mädchen. Nachdem es vollkommen herangewachsen war, öffnete es die Augen und schaute sich unschuldig in der Welt um. Der Kräuterfrau wollte vor Freude bald das Herz zerspringen.

»Mein Rosenmädchen!«, rief sie, »Komm zu mir, deiner Mutter.«

Das Rosenmädchen lächelte freundlich und entstieg dem Rosenbusch. Es hatte Wangen, so frisch wie Rosen, Augen, so grün wie der Frühling



und Haare, so rotgold wie das Herbstlaub. Die Kräuterfrau nahm sie in die Arme und weinte vor Glück. Sie nannte ihre Tochter Gwendolin.

Myrte und Gwendolin führten ein einfaches, aber glückliches Leben, denn sie hatten einander von Herzen gern. Myrte zeigte ihrer Tochter die Kräuter der Wiesen und Wälder und brachte ihr bei, welche heilende Wirkung sie haben. Am Abend erzählten sie sich vom Tage und lachten viel.

Eines Tages ritt König Thore mit seiner Jagdgesellschaft durch den Wald. Da sah er durch die Bäume in der Ferne eine wunderschöne Frau mit glänzendem rotgoldenen Haar. Es war das Rosenmädchen Gwendolin, das für seine Mutter Kräuter sammelte. Er näherte sich ihr und starrte sie verliebt an. Gwendolin, die noch nie einen Mann auf einem Pferd

gesehen hatte, hielt ihn für ein gefährliches, fremdes Wesen und fürchtete sich sehr. Deshalb antwortete sie nicht, als er sie fragte, wer sie sei und woher sie komme, und sie war so unerfahren, dass sie ihn nicht verstand, als er zu ihr von Liebe sprach. Da König Thore wenig von den Gefühlen Anderer kannte und nur seine eigenen Wünsche für ihn Bedeutung hatten, deutete er ihr Schweigen als Zustimmung und entführte sie aus dem Wald. Die alte Kräuterfrau hörte aus der Ferne ihre Schreie, aber es war zu spät, sie konnte ihr nicht mehr helfen.

Was für ein großes Unglück. Myrte wurde überwältigt von tiefen Kummer. In ihrer Not ging sie wieder zu Godlin, dem Zauberer, und klagte ihm ihr Leid.

»Ach, lieber Godlin im Walde, ich bin so in Trauer.«

»Meine liebe gute Myrte, hat dir deine Tochter denn keine Freude bereitet, so wie du es dir erhofft hast?«

»Oh doch, lieber Godlin, meine Gwendolin ist mir stets eine große Freude gewesen in meinen alten Tagen.«

»*Gewesen?* Was sprichst du, liebe Myrte?«

»Ach, denk nur, es waren Reiter im Wald und haben mein liebes Rosenmädchen mitgenommen.«

Godlin staunte darüber sehr und empfand großes Mitleid mit der alten Kräuterfrau.

»Meine liebe Myrte, Sorge dich nicht. Ich werde mich auf die Suche nach Gwendolin machen und sie dir zurückbringen.«

So geschah es. Er packte sein Bündel und zog ins Land hinaus, um das Rosenmädchen zu suchen. Er hörte sich überall um, ob jemand etwas von Reitern wusste, die eine junge Frau entführt hatten.

Als er zum Schloss des König Thore kam, sah er auf einer Wiese eine Ziegenherde und zwei Hirten, die sich unterhielten. Godlin, der Zauberer, verwandelte sich in eine Ziege und mischte sich unter die Herde. Dort konnte er die Hirten belauschen und hören, was sie sprachen. Sie erzählten sich von der jungen Braut des Königs Thore. Sie soll so frische Wangen haben wie Rosen, grüne Augen wie der Frühling und rotgoldene

Haare wie das Herbstlaub. Der König habe die unbekannte Schöne von einem Jagdausflug mitgebracht. Aber einer der Hirten wollte von der Kammerfrau gehört haben, dass die junge Braut nur weinen würde.

Godlin hatte genug gehört. Er wusste jetzt, wo Gwendolin war und überlegte sich einen Plan, wie er sie befreien konnte. Würde er sie einfach entführen, müssten sie ein Leben lang auf der Flucht vor König Thore sein. Godlin musste den König dazu bringen, dass er Gwendolin freiwillig herausgab.

Zur Feier der künftigen Hochzeit gab es eine Woche lang Feste und Jubel am ganzen Hof und in der Stadt. Godlin ging vor das Schloss, setzte sich an eine Kiste und spielte darauf gegen sich selbst Schach. Er hatte ein goldenes Schachspiel, reich geschmückt mit Edelsteinen. Die Wachen wunderten sich sehr über ihn und berichteten davon König Thore. Dieser trat vor sein Schloss, um den seltsamen Schachspieler selbst zu sehen. Als er das kunstvolle Schachspiel sah, gingen ihm bald die Augen über von dem Glanz. König Thore hatte eine große Schwäche für Gold und edles Kunsthandwerk, und er wollte das Spiel besitzen.

»Sag mir bitte, du armer Narr, der du gegen dich selbst spielst, woher hast du so ein wertvolles Schachspiel?«

»Ach,« klagte Godlin, »ich war einst ein reicher Mann und habe alles verloren. Dieses Schachspiel ist mir als einziges geblieben und ich würde es für nichts hergeben, denn es tröstet mich in meinen schwärzesten Stunden.«

»Auch nicht, wenn ich dich mit Gold überschütte? Du kannst wieder leben wie zuvor.«

»Nicht für alles Gold der Welt. Es ist nicht sein Glanz, der mich tröstet, sondern die Erinnerung daran, als noch jeder gern bei mir Gast war und auf diesem Brett mit mir spielte.«

»Was willst du dann, damit du mir das Schachspiel überlässt?«

»Ich will ein warmes Herz, das an meiner Seite schlägt. Ich möchte Eure Braut.«

»Du bist des Wahnsinns. Niemals gebe ich dir meine Braut.«

»Dann bekommt Ihr auch nicht das Schachspiel, oh großer König Thore.«
König Thore, der ein geübter Schachspieler war und noch nie verloren hatte, dachte sich, er könne den verrückten Spieler herausfordern und damit das Schachspiel bekommen und seine Braut behalten.

»Höre Narr, ich will dir deine Redensweise vergeben. Wenn du einen Gegner suchst, will ich gern mit dir spielen. Wenn ich gewinne, gibst du mir dein Schachspiel.«

»Und wenn ich gewinne, bekomme ich Eure Braut.«

König Thore fühlte sich sicher und stimmte zu.

Also setzten sie sich zum Spiel vor das Schloss und spielten Schach gegeneinander. Es war eine schwierige Partie, doch Godlin gewann gegen den König. Darüber war König Thore so wütend, dass er Godlin beschuldigte, betrogen zu haben und ihn aus der Stadt jagen ließ.

»So soll es sein«, sprach Godlin, »und ich behalte das Schachspiel.«

Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten gehörte auch ein Turnier, zu dem alle Ritter des Landes eingeladen waren. Godlin mischte sich verkleidet unter die hohen Ritter. Er trat zu dem Turnier an auf einem edlen Schimmel und in einer goldenen Rüstung.

»Edler Ritter, wollt Ihr tatsächlich in einer goldenen Rüstung kämpfen?«, fragte der König voller Neid. »Gold ist viel zu weich und wird Euch nicht schützen.«

Godlin, der Ritter, antwortete:

»Die Rüstung ist vergoldet. Darunter befindet sich der härteste Stahl.«
Das machte König Thore noch gieriger.

»Eine goldene Rüstung steht nur einem König zu. Ebenso ein so edles Pferd. Ich gebe Euch Gold, soviel Ihr wollt, für Eure Rüstung und Euer Ross.«

»Nicht für alles Gold der Welt. Es ist nicht sein Glanz, an dem ich hänge, sondern die Erinnerung an meinen Vater, der die Rüstung einst trug und mir diesen edlen Schimmel schenkte.«

»Was wollt Ihr dann, damit Ihr mir Eure goldene Rüstung und Euer Ross überlasst?«

»Ich will ein warmes Herz an meiner Seite, wie einst das Herz meines Vaters für mich geschlagen hat. Ich möchte Eure Braut.«

»Ihr seid des Wahnsinns. Niemals gebe ich Euch meine Braut.«

»Dann bekommt Ihr auch nicht meine goldene Rüstung und meinen edlen Schimmel, oh großer König Thore.«

Wieder überlegte König Thore, wie er an die Rüstung und das Pferd kommen konnte, ohne seine Braut herzugeben.

»Edler Ritter, höre. Ich will Euch Euren ungeheuren Wunsch vergeben und schlage Euch einen Handel vor. Wenn Ihr das Turnier verliert, ist die goldene Rüstung und der edle Schimmel mein.«

»Und wenn ich gewinne, bekomme ich Eure Braut.«, erwiderte Godlin. König Thore fühlte sich sicher, denn er hatte die tapfersten und stärksten Ritter seines Reiches eingeladen. Sie würden den goldenen Ritter besiegen. Also ging er darauf ein.

Es war ein schwieriges Turnier. Aber Godlin hatte seine Rüstung mit einem Schutzbann besprochen. So konnte er das Turnier gewinnen. Darüber war König Thore sehr bestürzt, denn er wollte seine Braut nicht hergeben. Also beschuldigte er den goldenen Ritter, unehrenhaft zu sein, weshalb keine Absprache mit ihm gültig sei. Vielmehr verlange er, dass der Ritter von diesem ehrbaren Hof verschwinde und sich nie wieder blicken lasse.

»So soll es sein«, sprach Godlin, »und ich behalte die goldene Rüstung und meinen edlen Schimmel.«

Am Abend vor der Hochzeit ließ König Thore einen Sängewettstreit ausrufen, und die junge Braut sollte Richterin sein und den besten Minnesänger auswählen, der am schönsten von der Liebe gesungen hatte. Godlin verkleidete sich als Sänger und mischte sich unter die Festgesellschaft. Alle Minnesänger hatten die Herzen der Gäste gerührt und jedem flogen die Bravorufe ihrer Zuhörer zu. Nur das Rosenmädchen Gwendolin saß traurig auf ihrem Thron und sehnte sich nach ihrer Mutter.

Godlin war als letzter an der Reihe. Als er Gwendolin in König Thores Festsaal zum ersten Mal sah, quoll ihm sein Herz über. Sie war so wunderschön und liebreizend, dass er umso mehr entschlossen war, sie vor König

Thore zu beschützen.

Godlin trat vor den König mit einer goldenen Harfe, die reich verziert war mit Edelsteinen. König Thore war wie geblendet beim Anblick dieser kostbaren Harfe.

»Sagt mir, wo habt Ihr eine solch edle Harfe her?«

»Sie gehörte einst meiner geliebten Mutter. Die Harfe ist das einzige, was mir von ihr geblieben ist.«

»Ich gebe Euch soviel Gold, wie Ihr tragen könnt, für Eure goldene Harfe.«

»Nicht für alles Gold der Welt. Es ist nicht ihr Glanz, der mich freut, sondern die Erinnerung an meine Mutter, wie sie mich in den Schlaf gesungen hat.«

Da musste Gwendolin an ihre Mutter denken und weinte.

»Was wollt Ihr dann,« fragte König Thore, »damit Ihr mir Eure goldene Harfe überlasst.«

»Ich will ein warmes Herz an meiner Seite, wie einst das Herz meiner Mutter für mich geschlagen hat. Ich möchte Eure Braut.«

Als Gwendolin dies hörte, blickte sie zum ersten Mal auf, und ihr Herz schlug ihr bis zum Hals. Sie sah in die gütigen Augen des jungen Minnesängers, der seine Mutter so hoch schätzte, und fühlte eine tiefe Verbundenheit.

»Ihr seid des Wahnsinns. Niemals gebe ich Euch meine Braut.«, beschwor der König.

»Dann bekommt Ihr auch nicht meine goldene Harfe, oh großer König Thore.«

König Thore dachte nach und traute sich nicht, ein drittes Mal auf seine Braut zu wetten.

Da zupfte Godlin die Saiten seiner Harfe. Sie waren verzaubert und konnten das Herz eines jeden Menschen erweichen. Während er die Saiten spielte, sprach er zu König Thore.

»Wenn ich den Sängerwettstreit verliere, bekommt Ihr meine goldene Harfe. Wenn ich ihn gewinne, gebt Ihr mir Eure Braut.«

Der König konnte sich den magischen Klängen der Harfe nicht entziehen

und stimmte zu.

Godlin spielte sein Lied über die Liebe mit so viel Gefühl und berührender Poesie, dass die ganze Hofgesellschaft selig seufzte und zu träumen begann. Es war nicht nur Zauberei. Godlin sang allein für Gwendolin.

Als er aufhörte, jubelte der ganze Hof. Wie benommen riefen sie alle:

»Eure Majestät, Ihr müsst ihm Eure Braut geben. Ihr habt es versprochen.«

Dem konnte sich König Thore nicht widersetzen, und er musste den Sänger Godlin mit seiner Braut, dem Rosenmädchen, gehen lassen.

Godlin und Gwendolin kehrten in den Wald zurück. Als Gwendolin ihre alte Mutter Myrte wiedersah, lief sie ihr mit Tränen entgegen, und die Freude der beiden Frauen nahm keine Ende.

Ein Jahr darauf bekamen Godlin und Gwendolin ein Kind. Das war für die gute alte Kräuterfrau mehr, als sie sich je erträumt hatte, denn nun hatte sie nicht nur eine Tochter, sondern auch ein Enkelkind.

König Thore blieb, wie er war. Er grämte sich, dass er Gwendolin hatte gehen lassen müssen und konnte sich gar nicht darauf besinnen, wie es dazu gekommen war.

Am Tag nach dem Sängerwettstreit, an dem seine Hochzeit hatte stattfinden sollen, stand ein herrenloser, edler Schimmel vor seinem Schloss, beladen mit einer goldenen Rüstung, einem kunstvollen goldenen Schachspiel und einer kostbaren goldenen Harfe. Das tröstete König Thore über den Verlust seiner Braut hinweg. Aber er hatte nur das Gold bekommen ohne deren Zauberkraft.